

Inklusion und Exklusion als Relation

Die Begriffe Inklusion und Exklusion kommen gegenwärtig gemeinsam wie getrennt in unterschiedlichen Diskurszusammenhängen wissenschaftlicher (z.B. Soziologie, Pädagogik, Rehabilitationswissenschaften) wie praxisbezogener (z.B. Förder- vs. Regelschulwesen, Sozialpolitik) Prägung zum Einsatz. Ihr Bedeutungsgehalt kann daher nicht diskursübergreifend vorausgesetzt werden. Umso erstaunlicher ist, dass die Zunahme von Inklusionschancen bzw. die Vermeidung von Exklusionsrisiken oftmals den impliziten Referenzrahmen für (empirische) Untersuchungen im Bereich ungleichheitsbezogener Organisationsforschung bildet, die Begriffe ‚Inklusion‘ und ‚Exklusion‘ aber kaum eine explizite konzeptionelle Bearbeitung erfahren.

Trotz oder gerade wegen dieser vielfältigen Bedeutungszusammenhänge, in denen das Begriffspaar Inklusion/Exklusion zum Einsatz kommt, erweist sich eine Leitunterscheidung als zentral: Werden Inklusion und Exklusion als gegenseitiges Bedingungsverhältnis begriffen oder nicht? Eine Positionierung dahingehend, dass Inklusion und Exklusion als reziprok konstitutiv verstanden werden, geht fast zwangsläufig mit der Perspektive einher, Phänomene des Ein- und Ausschlusses als sozial hergestellte (Macht-)Verhältnisse zu begreifen.

Diese Perspektive führt dazu, dass von der herkömmlich asymmetrischen Bewertung – nämlich, dass mehr Inklusion und somit weniger Exklusion stets erstrebenswert seien – Abstand genommen wird. Vor diesem Hintergrund geraten nicht nur Exklusions- sondern auch Inklusionsmechanismen hinsichtlich ihrer potenziell (selbst-)disziplinierenden Effekte auf ‚die Exkludierten‘ wie ‚Inkludierten‘ in das Blickfeld. Gerade weil jede Inklusion im Gegenzug Exklusion bedeutet und umgekehrt, ist es umso wichtiger, eine klare Vorstellung davon zu haben, welche Formen des Ein- und Ausschlusses in einem ganz spezifischen Kontext als gesellschaftlich wünschenswert oder problematisch betrachtet werden. Im Hinblick auf gegenwärtig verbreitete ‚Vielfaltsrhetorik‘ bedeutet dies genau zu untersuchen wie und warum Grenzen zwischen erwünschter und unerwünschter Vielfalt gezogen werden, welche Personen(-gruppen) dabei ‚selbstverständlich‘ als ‚zu anders‘ verworfen werden und an welche Bedingungen wiederum die Zugehörigkeit zu ‚erwünschter Vielfalt‘ geknüpft ist.